

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 1 (1925-1926)
Heft: 9

Artikel: Die Schweiz im Spiegel der Welt
Autor: Webb, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SCHWEIZ IM SPIEGEL DER WELT

Es ist sehr unwahrscheinlich, dass die Verkehrsvereine in ihren Reklameprospekten mit ihrem enthusiastischen Lobe der Schönheiten der Schweiz das schöne Geschlecht des Landes bezeichnen wollen. Soviel man weiss, enthält Byrons Schönheitsgalerie keine bezaubernde Schweizerin. Vielleicht war er wie die Herausgeber der « Fremdenführer » zu stark von der wunderbaren Natur übernommen, aber für ein so verliebtes Temperament ist die Tatsache trotzdem erstaunlich. Immerhin, Schweizer-Jungfrauen sind nicht ohne Charme: den Charme der Dorfschönheit. Sie besitzen den Charakter der Rasse von Bergbewohnern, zu welcher sie gehören, ein markiges, grobknochiges Volk.

Der Charakter der Schweizerfrau weist nicht viel Grazie auf, denn wenn eine Frau scheu und verlegen ist, so muss das Bewusstsein dieser Schwäche notwendigerweise ihr Temperament verderben. Daher kommt die Tatsache ihrer brüskten Manieren, der Gegensatz zwischen ihren angenehmen Umgangsformen im engen Kreise ihrer nächsten Umgebung, und ihres kurz angebundenen und schroffen Verhaltens zu allen andern.

Obschon sie wie alle Frauen das Bedürfnis nach Bewunderung und Aufmerksamkeit besitzt, sowie die Blume die Liebkosung des Sonnenstrahls benötigt, weiss sie, ein Kind der Natur, doch nicht, wie es zu pflegen oder anzunehmen sei. Die Ungraziosität des Schweizermädchens

macht einen Ausländer glauben, dass es mit sich selbst nicht zufrieden sei. Ist es das Gefühl eines Mangels, das diese Seelenverfassung hervorruft?

Die Züge der Schweizerin haben einen steifen, ruhigen Ausdruck, ganz anders als das Mienenspiel, welches den Reiz der

Französin bildet, aus welcher sozialen Schicht sie auch kommen möge: das anmutige Heben der Augenbrauen, die leuchtenden, bezaubernden, flehenden Augen, die plötzliche Ernsthaftigkeit und dann der selbstsichere, anmutige Ausdruck voll Grübchen und Lächeln. Alle diese natürliche Verführungskunst ist ein Ausdruck der Seele, und Seele besitzt die Französin, wenn's ihr auch keineswegs an einem klugen Kopf fehlt.

Ihre schweizerische Schwester ist aber durchaus nicht vollkommen seelenlos. Ihre Seele, wenn auch verborgen, ist trotzdem da, und aus diesem Grunde ist sie romantischer.

Mystizismus charakterisiert ihr Gefühlsleben. Er findet seinen Ausdruck in den seelenvollen Liedern, die sie singt, in den « Träumereien », welche sie auf dem Klavier spielt. Wenn einmal ihre Liebe gestanden ist, dann ist sie übermächtig. Liebespaare auf den Schiffen und in Eisenbahnen halten sich die Hände und blicken einander in die Augen in stillem Entzücken. Auf Spaziergängen gehen sie umschlungen, Arm in Arm, ohne sich im geringsten um das Publikum zu kümmern. — —

Frank Webb.

Jeder fremde Gesandte und jeder Sprecher jedes uns besuchenden ausländischen Männerchors sagt es an jedem Bankett: Die Schweiz besitzt die besten Schulen, die schönste Szenerie, die idealsten politischen Verhältnisse der ganzen Welt: sie ist in jeder Beziehung ein Musterland. Die kritischen Bemerkungen von Ausländern, die der Schweizer-Spiegel in dieser Serie publizieren wird, sind nicht immer so höflich, aber gerade deshalb instruktiv.

Aus: Switzerland of the Swiss.